

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 8

Artikel: Chef zu sein dagegen sehr ... : philosophisch-theologische Überlegungen zur Persönlichkeit
Autor: Abbt, Imelda / Brunner-Rudin, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chef zu sein dagegen sehr . . .

Philosophisch-theologische Überlegungen zur Persönlichkeit

Unter dem Titel «Chef zu sein dagegen sehr . . .» geht Werner Vonaesch, Geschäftsleiter VSA, die Problematik des Führens von MitarbeiterInnen in Institutionen an. Der Komplexität des Themas entsprechend, wird es im Fachblatt VSA über eine längere Zeitspanne hinweg in verschiedenen thematischen Etappen und auf verschiedenen Ebenen behandelt werden. Insbesondere werden Teilthemen aus dem gesamten Themenkreis herausgelöst und kompetenten Fachleuten zur Bearbeitung vorgelegt werden. Ein erstes solches Teilthema betrifft die Persönlichkeit dessen, der führt: Allein seine Persönlichkeit reicht heute nicht mehr aus, um eine gute Führung zu garantieren; es bedarf der Fachkenntnisse und organisatorischer Techniken. Ohne die Persönlichkeit des Führenden jedoch wird keine Taktik je eine gute Führung sein. Zur Erläuterung des Begriffs «Persönlichkeit» wurden drei Fachleute beizogen: Ein Oekonom, ein Psychologe und Frau Dr. Imelda Abbt als Theologin und Philosophin. Als erster Beitrag zum Thema «Persönlichkeit» erscheint im folgenden das Interview mit Frau Dr. Abbt. Die Fragen stellte Doris Brunner-Rudin; sie besorgte auch die Transkription des Gesprächs, das auf Tonband aufgenommen wurde.

Theologie und Anthropologie gehören zusammen

Lassen Sie uns zuerst Ihren persönlichen Standort festhalten, von dem aus Sie nun den Begriff der Persönlichkeit klären werden. Sie haben in Theologie doktoriert und nennen sich jetzt meist (Philosophische) Anthropologin. Verstehen Sie sich als Theologin und als Philosophin?

Dr. Imelda Abbt: Ja. Ich habe nach meinem Doktorat in Theologie in Paris Philosophische Anthropologie studiert, konkreter: Ich habe die sogenannte «Neue Philosophie» («nouvelle philosophie») studiert. Die «nouvelle philosophie» ist eine Bewegung, die im Gefolge der 68er-Bewegung gross geworden ist: Engagierte Marxisten begannen zu spüren, dass in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft eine Neuorientierung fällig ist, dass es nicht mehr so weiter gehen kann. Und ich meine, dass sie damals mit ihrer Kehrtwende etwas vorweggenommen haben, was uns heute mehr denn je bewegt: Wir haben eine Neuorientierung nötig. Denken Sie an all diese Totsagungen: Gott ist tot; der Mensch ist tot; die Natur ist tot . . . Es ist diese Neuorientierung, um die es mir ging, als ich Philosophische Anthropologie studierte.

Es gibt übrigens nebst der Philosophischen Anthropologie auch die medizinische, die psychologische, die biologische, die ethnologische usw. Anthropologie. Dabei geht es immer um die Frage nach dem, was der Mensch ist und wie er in seiner Welt steht. Diese Fragen haben mich immer schon interessiert. Man kann auch nicht Theologie studieren, ohne sich damit auseinanderzusetzen, denn die Anthropologie ist sozusagen der Hintergrund der Theologie.

Aber Sie sind immer noch auch Theologin?

Abbt: Ja, ja. Nur arbeite ich nicht praktisch theologisch. Zum Beispiel werde ich als Theologin oft angefragt für Vorträge zum Thema «Frau und Kirche». Ich lehne immer ab, weil ich im praktisch-theologischen Bereich nicht mehr weiterarbeite. Meine Tätigkeit als Leiterin des Kurswesens beim VSA hingegen erlaubt mir, beides miteinander zu verbinden: Mein Theologie-Studium ist mir unentbehrlich für die Themenwahl, für die Fragestellungen in den Kursen, doch ohne die Auseinandersetzung mit den anthropologischen Grundthemen wäre ich zu einseitig. Und wenn wir nun miteinander über die Person und die Persönlichkeit sprechen, so kann ich mich dazu äussern aus der Sicht der biblischen Anthropologie und aus der Sicht der Philosophischen Anthropologie, die vor allem die Denkvoraussetzungen beim Menschen klären will, wobei sie die uns allen gemeinsame christliche Denktradition miteinbezieht.

Die innere und die äussere Person

Theologie und Philosophische Anthropologie bauen Sie zusammen zu einer Einheit. Für die nächsten zwei Fragen möchte ich diese Einheit nochmals kurz sprengen, um zunächst an die Philosophin und dann an die christliche Theologin eine Frage zur Persönlichkeit zu stellen.

Zunächst also interessiert mich die Geschichte des Begriffs der Persönlichkeit in der Philosophie: Wann tauchte er zum ersten Mal auf? Ist es ein aufklärerischer Begriff oder hat es ihn schon früher gegeben? Was bedeutete er damals? Welche Entwicklung nahm er dann in etwa?

Abbt: Schon die Griechen sprachen von Persönlichkeit oder persona. Darunter verstand man das Durchtönen: hinter einer Maske tönt etwas anderes durch. Der Begriff entstammt dem Schauspiel: Man stellt eine Person dar, hinter der die Persönlichkeit durchtönt. Schon die Griechen unterschieden also zwei Ebenen in der Person: es gibt eine äussere und eine innere Person.

In den ersten Jahrhunderten danach wurde der Begriff dann stark bearbeitet. Einen ganz wichtigen Schritt in dieser Entwicklung stellte das christliche, das biblische Verständnis von Persönlichkeit dar. Denn die Bibel tat unendlich viel dafür, dass überhaupt Personwerdung möglich wurde.

Die Verantwortung des Christen

Gerade damit hängt meine nächste Frage zusammen: Es interessiert mich das Verhältnis von Persönlichkeit und christlicher Glaubenslehre. Gibt es für einen gläubigen Christen überhaupt die Möglichkeit, eine Persönlichkeit zu sein, wo es doch seine Aufgabe ist, zu werden wie Christus, seine Gottähnlichkeit zu verwirklichen?

Abbt: Ihre Frage ist von unwahrscheinlicher Bedeutung in der Zeit der Postmoderne. Denn was heisst das: Abbild Gottes sein? Die Genesis, das erste Buch der Bibel, enthält den Bericht über die Entstehung der Welt und des Menschen. In den

jüngeren Berichten der Priesterschrift wird der Mensch als *Abbild Gottes* erschaffen. Im jüngsten Bericht aber wird Eva aus einer Rippe des Adam geschaffen; so wird ein Mensch erbaut, sehr anschaulich, sehr bildlich. Widersprechen sich nun diese Berichte? Ist der Mensch nun *Abbild Gottes* oder ist er, aus dem Menschen gemacht, nichts als Mensch? Oder ist gar nur der Mann *Abbild Gottes*, nicht aber die Frau? Diese Fragen brachten unter anderem Augustinus in grosse Not, und er entwarf eine geniale Lösung: Auf dieser Welt, der leiblichen Welt, sind Mann und Frau tatsächlich nicht gleich; die Frau ist Leib und gibt zum Beispiel auch bei der Fortpflanzung nur ihren Leib (das meinte man damals so!), die eigentliche Zeugungskraft ist nur dem Mann eigen. In der Welt, die *nach* diesem leiblichen Leben kommt, im ewigen Leben aber werden sich Mann und Frau gleich sein. In der ewigen Ordnung wird dann also das *Abbild Gottes* wiederhergestellt sein.

Die Frage nach dem *Abbild Gottes*, das wir Menschen sein sollen, beschäftigt mich heute sehr. Was heisst zum Beispiel *Abbild Gottes* sein für einen schwer abgebauten Menschen, für einen schwerstbehinderten Menschen, für einen Menschen, der an den Schläuchen hängt? Ich erwähne das nur, um zu zeigen, welch grossen Problemkreis Sie mit Ihrer Frage angeschnitten haben.

Dass der Mensch selbst zu seinem *Abbild-Sein* nichts beizutragen hätte, ist jedoch weit gefehlt. Das jüdisch-christliche Denken nimmt im Gegenteil den Menschen immer mehr in die *Eigenverantwortung*. Das, genau das ist der eminent wichtige Beitrag des Christentums zu unserem Denken: Uns ist Verantwortung übertragen! Es gibt keine Philosophie, keine andere Religion, die dies so betont. In Verantwortung genommen sein heisst, Person sein vor Gott. Und was heisst das? Das heisst Antworten auf einen Ruf, und diese Antwort ist meine Verantwortung. Die Bibel spricht von einem Gericht, vor dem man sich verantworten muss am Ende des Lebens. Auch ist in der Bibel sehr schön eine Entwicklung festzustellen vom Volksdenken weg zum Denken, in dem der Mensch «ich» sagt. Dieses Ich-Sagen beginnt bei den Propheten. Gott ruft den Propheten persönlich, um ihm einen Auftrag zu übergeben, den er persönlich erledigen muss.

Diese Verantwortung, die Gott jedem einzelnen von uns auferlegt hat, ist die Verantwortung vor Gott, vor sich selber, vor dem anderen Menschen, gegenüber der Schöpfung. In der Übernahme dieser Verantwortung vollziehen wir das *Abbild Gottes*. Und wir müssen uns immer wieder neu überlegen, was es ganz speziell in unserer Zeit heisst, *Abbild Gottes* zu sein, in Verantwortung genommen zu sein. Es heisst zum Beispiel, den Auftrag, den Gott den Menschen seiner Schöpfung gegenüber gegeben hat, nicht mehr im Sinne von *Herrschaft*, sondern im Sinne von *Dienst* aufzufassen. *Abbild Gottes* sein heisst nicht, Herr sein über alles, über die Mitmenschen regieren und die Schöpfung endlos ausbeuten zu können. Dies gilt es heute dringender denn je zu erkennen.

Im richtigen Verhältnis zu Gott

Irgendwo klemmt es dennoch: Die Aufgabe, die mir als Christ auferlegt ist – nämlich in diesem Leben, das mir gegeben ist, Gott ähnlich zu werden –, diese Aufgabe kann ich ja laut der christlichen Lehre nicht selbstständig erfüllen. Ich bin darauf angewiesen, dass mir Gott dabei hilft und mir im Falle von Abweichungen gnädig ist. Das deutet doch aber darauf hin, dass ich keine eigenständige Persönlichkeit sein darf, wenn ich so Mensch werden will auf dieser Erde, wie es Gott für mich vorgesehen hat. Kann jemand Persönlichkeit sein, wenn er

weder seinem Leben das Ziel selber geben noch den Weg dahin selber gestalten kann?

Abbt: Sie sprechen jetzt von einem gänzlich nicht-biblischen Verständnis von Autonomie. «*Autos nomos*» heisst, sich selber Gesetze geben. Die Bibel aber betrachtet den Menschen als *Geschöpf*, und seine Freiheit besteht darin, dieses Geschöpf-Sein zu bejahen und sich aus diesem Geschöpf-Sein heraus zu verstehen. Der Mensch kann sich natürlich anders entscheiden: Er kann sein Geschöpf-Sein ablehnen, sich selber Gesetze geben und Herr über die Welt werden wollen. Er kann sich aber auch *für* diese Verantwortung, die ihm von Gott auferlegt worden ist, entscheiden, im Wissen darum, dass er letztlich auf Gott hin erschaffen worden ist. Bei *Augustinus* finden wir dazu ein grossartiges Zitat, im ersten Buch seiner «*Bekenntnisse*»: «*Du selber reizest an, dass Dich zu preisen Freude (oder Lust) ist, denn geschaffen hast Du uns zu Dir, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis dass es ruhet in Dir!*» Gott selber also gibt uns die Kraft, um unseren Willen und unsere Freiheit dorthin zu lenken, wohin *er* will, und das wiederum ist die Voraussetzung dafür, dass *mein* Leben Lust wird. Dann bin ich im richtigen Gottesverhältnis, und eh' ich dies nicht erreicht habe, werde ich immer unruhig sein, werde ich dauernd nach dem suchen, auf das hin ich geschaffen bin.

Könnte man also so formulieren: Das biblische Verständnis von Persönlichkeit nimmt Persönlichkeit überhaupt erst dort an, wo die Einheit zwischen Mensch und Gott erreicht ist?

Abbt: Ich würde nicht Einheit sagen, ich würde Suchen sagen: Persönlichkeit im biblischen Verständnis ist das «im richtigen Verhältnis zu Gott Stehen». Im biblischen Sinn Persönlichkeit sein heisst, sein begrenztes Menschsein, sein Endlich-Sein, das Abhängig-Sein zu bejahen, für sich selber anzuerkennen. Echte Autorität ist dann nur dort möglich, wo man auch das Unterworfen-Sein annehmen kann. Jeder Mensch ist unterworfen, zuletzt immer auch noch Gott. Autorität, die sich ihres Unterworfenseins nicht mehr bewusst ist, wird autoritär, und das ist etwas ganz anderes!

Persönlichkeit hat etwas mit Geheimnis zu tun

Kommen wir nun zu Ihrer persönlichen Definition von Persönlichkeit: Wie würden Sie ganz kurz und handfest formulieren, was Sie unter Persönlichkeit verstehen?

Abbt: Eine Definition möchten Sie . . . Ich muss Ihnen sagen, ich habe Mühe mit Definitionen. Denn eine Definition ist so etwas Abgeschlossenes. Was Persönlichkeit ist, kann man aber nicht abschliessend sagen. Ich möchte lieber Konstanten nennen, die zu einer wirklichen Persönlichkeit gehören: Solche bleibenden Konstanten sind zum Beispiel Freiheit, Verantwortung, Einstehen für andere, Treue . . . Solche Konstanten, meine ich, machen eine Persönlichkeit aus.

*Zum Begriff «Persönlichkeit» kommen mir verschiedene Buchtitel in den Sinn wie «*Durchbruch zur Persönlichkeit*», «*Vom Werden der Persönlichkeit*», «*Entwicklung der Persönlichkeit*» und so weiter. Dazu meine Frage: Ist die Persönlichkeit eines Menschen etwas, das immer schon da ist, ihm sozusagen mit auf die Welt gegeben ist, oder ist die Persönlichkeit etwas, das der Mensch völlig selbst aus sich macht im Laufe seines Lebens? Oder ist Persönlichkeit irgendwo zwischendrin: Ist sie etwas, das schlummernd vorhanden ist, vom Menschen aber entdeckt und verwirklicht werden muss? Oder anders gefragt: Ist des Menschen Persönlichkeit eine Tatsache oder ist sie freier Entwurf oder ist sie Aufgabe?*

Abbt: Sie formulieren sehr schön drei gängige Vorverständnisse von Persönlichkeit. Persönlichkeit hat in der Geschichte immer wieder eine andere Bedeutung bekommen. Ich sehe die Lösung irgendwo mittendrin – und Persönlichkeit hat für mich letztlich etwas zu tun mit *Geheimnis*: Ein Kind wird geboren, wächst in eine bestimmte Umwelt hinein, erhält eine gewisse Erziehung, bringt aber auch seine eigenen Anlagen mit und entwickelt nach und nach mehr oder weniger Ich-Stärke – und aus dem allem kann sich eine Persönlichkeit formen und formulieren in einer bestimmten geschichtlichen Situation. Es sind unwahrscheinlich viele Komponenten, die schliesslich die Persönlichkeit eines Menschen mitbeeinflussen. Große Menschen wie zum Beispiel Augustinus entfalteten ihre Persönlichkeit nur unter ständigem Ringen, mit vielen Brüchen in ihrer Biographie, und sie lebten oft auch in einer Zeit des Aufbruchs – so, wie auch wir heute wieder eine Zeit erleben, die aufbricht zu Neuem und dadurch sehr hohe Anforderungen an den Menschen stellt. Viele scheitern daran und können diese Ich-Stärke, diese Persönlichkeit nicht entwickeln, die eine formlos gewordene Zeit wie die unsrige nötig hätte.

Persönlichkeit heisst geglücktes Menschsein

Muss der Mensch eine Persönlichkeit werden?

Abbt: Diese Frage kommt mir falsch vor. Es ist nicht an uns zu fragen, ob es nötig sei, eine Persönlichkeit zu werden, sondern Mensch sein heißt ja sich entwickeln, und das ist es, was dem Menschen zukommt und ihm zusteht. Dass er sich oft *nicht* entwickeln kann, hat mit sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen zu tun. Aber Mensch-Sein ist darauf angelegt, sich zu Höherem zu entwickeln, sich möglichst geglückt zu vollziehen, eben Persönlichkeit zu werden.

Sie sprechen von «geglücktem Menschsein». «Geglückt» ist ein Wort, das mit «Erfolg» zu tun hat. Und gerade dieses Erfolges wegen fragte ich, ob es nötig sei, eine Persönlichkeit zu werden. Denn wenn es wirklich so ist, dass jeder Mensch eine Persönlichkeit werden muss, mit andern Worten: diesen «Erfolg» anzustreben hat, so setzt ihn das unter ständigen Druck, während seines ganzen Lebens. Es wäre doch auch vorstellbar, dass der Mensch sein darf wie alle andern, dass er unauffällig leben darf. Vom Menschen zu fordern, dass er eine Persönlichkeit sein soll, setzt ihn nicht nur unter Druck, sondern macht ihn zudem auch einsam. Muss der Mensch denn so leiden, um zu vollem Menschsein zu gelangen? (Hier möchte ich kurz anmerken, dass die Fragen, die ich stelle, nicht meine persönliche Einstellung wiederzugeben brauchen, sondern dass sie lediglich dazu dienen, den Begriff der Persönlichkeit von möglichst vielen verschiedenen Seiten her zu beleuchten).

Abbt: Man kann sich das Mensch-Sein schon einfacher vorstellen, das stimmt. Man kann sich zum Beispiel ein System vorstellen, in dem von oben herab jemand alles dirigiert, und unten marschieren alle schön danach. Die Geschichte kennt ja auch solche Beispiele. So etwas hat aber, so meine ich, nichts mit echtem Menschsein, nichts mit Menschenwürde zu tun. Wir sind jetzt bei der Frage nach dem zugrundeliegenden Menschenbild angelangt: Es ist ein Unterschied, ob Sie den Menschen vom sozialen Gefüge her oder vom wirtschaftlichen Denken her verstehen, oder ob Sie ihn von dem her verstehen, was letztlich und eigentlich das Mensch-Sein ausmacht, vom Wesen des menschlichen Seins her. Geglücktes Leben heißt dann nicht unbedingt gesund sein, Erfolg haben und so weiter, sondern geglücktes Leben heißt, innere Werte und Freiheiten leben können, die das wahre Glück ausmachen. Auf diesen *inneren* Wert des Lebens hat das abendländische Denken immer schon den Akzent gesetzt.



Dr. Imelda Abbt: «Im biblischen Sinn Persönlichkeit sein heißt, sein begrenztes Menschsein, sein Endlich-Sein, das Abhängig-Sein zu bejahen, für sich selber anzuerkennen. Echte Autorität ist nur dort möglich, wo man auch das Unterworfen-Sein annehmen kann.»

Dem Menschen helfen, sein eigenes Leben zu finden

Kommen wir nun zur Frage nach dem *WIE*: Wie wird der Mensch zu einer Persönlichkeit respektive zu seiner Persönlichkeit? Wie wird er, der er ist? Kann er das lernen? Gibt es dafür Techniken, die er sich aneignen könnte? Kann man ihm dabei behilflich sein?

Abbt: Jedes Kind muss in die Welt eingeführt werden. Diese Aufgabe übernehmen die Eltern, die Schule, die Kirche, indem sie dem Kind Vorbilder geben, Personen also, die einen gewissen Standpunkt vertreten; sie ermöglichen dem Kind, sich mit diesen Standpunkten zu identifizieren und sich später auch gegen sie zu wehren, sich von ihnen loszulösen, um selber langsam zu reifen und sein eigenes Leben leben zu lernen. Es geht darum, die Verantwortung für sein eigenes Leben zu übernehmen und nicht mehr von den Umständen, von Meinungen, von andern Menschen her zu leben. Um so weit zu kommen, ist der Mensch auf Hilfe angewiesen, denn das ist ein anstrengender und anspruchsvoller Prozess.

Dieser Prozess ist ja ein lebenslanger. Sie haben bis jetzt nur vom Kind gesprochen. Wer aber hilft dem erwachsenen Menschen auf dem Weg zur Persönlichkeit?

Abbt: Die Bildungsarbeit. Mit ihrer partnerschaftlichen Arbeitsweise, die auf Einsicht hinwirkt, fördert die *Erwachsenenbildung* die Entwicklung zur Persönlichkeit. Ich möchte als Leiterin des Kurswesens VSA dem Kursteilnehmer nicht etwas beibringen, will ihm nicht ein bestimmtes Rezept aufdrängen, sondern ich möchte ihn auf den Weg hin zu *seinem* Leben führen, so dass er zu spüren beginnt: «Das bin ich. Dafür bin ich verantwortlich. Das ist mein Leben.»

Eigentlich ist es genau dieses Hinführen zum eigenen Leben, was Hilfe überhaupt ausmacht. Sokrates redet von «Geburthilfe»: Was der Mensch lernen muss, hat er zwar in sich drin, doch um es auch zu gebären, ist eine Hebamme, ein Schmerz, ein Stich, vielleicht auch ein Kaiserschnitt notwendig. Was dann geboren wird, ist der Mensch. Und bei der so verstandenen Bildungsarbeit hilft mir die Philosophische Anthropologie meine Beweggründe und Absichten und ebenso den andern mit seinem Hintergrund besser zu verstehen und ernst zu nehmen, uns in unserem Menschsein zu achten. Und das bleibt nie einseitig, beide gewinnen in dieser Beziehung.

Die Persönlichkeit steht im Dienste des Ganzen

WANN ist denn ein Mensch eine Persönlichkeit? Kann man dafür Kriterien nennen? Kann man die Persönlichkeit eines Menschen überhaupt erkennen? Und wer kann sie erkennen: er selber oder nur seine Mit- und Umwelt?

Abbt: Der Mensch kann nur von seinen Bezügen her leben; er ist immer einer unter anderen. Die Reaktionen des anderen sind für mich ein Spiegel, darin erkenne ich, wie ich mich verhalte – dass ich zum Beispiel eine Atmosphäre schaffe, die sehr unterdrückend wirkt. Um aber diese Zeichen wahrnehmen zu können, bedarf es einer gewissen *Selbstkritik*. Um also Persönlichkeit zu sein, darf ich nicht blind in mich verliebt sein, sondern ich muss selbstkritisch sein, um die Mitteilung des andern zu hören, um die Schwingungen zwischen uns wahrzunehmen, um zu fühlen, dass das, was jetzt auf mich zukommt, im Grunde genommen von mir ausgegangen ist. Persönlichkeit kann sich nur in diesem Hin und Her zwischen mir und den andern Menschen ereignen und zeigt sich in den Reaktionen des anderen. *Fichte* sagte einmal, nur ein Mensch, der selber frei sei, gewähre den Menschen um ihn herum auch Freiheit. Persönlichkeit heißt also auch, abstrahieren können vom Eigenen, von den eigenen Wünschen und Vorstellungen, und eingehen können auf die Situation. Persönlichkeit heißt, im Dienste des Ganzen stehen.

In der Sprache zeigt sich die Persönlichkeit

Allerdings verläuft dieses Hin und Her zwischen mir und meinen Mitmenschen oft nicht gerade harmonisch. Auf der einen Seite habe ich meine Vorstellung von meiner Persönlichkeit, und auf der andern Seite nehmen mich meine Mitmenschen je auf eine bestimmte Art wahr, und ihre Wahrnehmungen können unter Umständen sehr von meiner eigenen Persönlichkeitsvorstellung abweichen. Was kann ich tun, wenn meine Umgebung mich vollkommen anders einschätzt

als ich selber und mich auch dementsprechend behandelt? So etwas ist ja in allen denkbaren Bezügen möglich: in der Beziehung der Mitarbeiter zum Chef, innerhalb des Teams, in der Familie und so weiter.

Abbt: Da ist das Gespräch ganz wichtig. Die Beziehungen müssen durchsichtig gemacht werden. Man darf nicht einfach hinter Masken leben. Das Artikulieren meines Verständnisseins, das Reden darüber bildet die unverzichtbare Basis für ein gegenseitiges Verständnis. Es kann sein, dass man dann merkt, dass Zwänge vorhanden sind, die nicht veränderbar sind, oder dass man Kompromisse eingehen muss. Das Problem aber ist dann wenigstens auf eine zwischenmenschliche, gegenseitige Ebene gebracht.

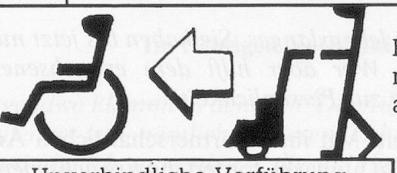
Die Philosophie unseres Jahrhunderts hat den Menschen sehr stark von seiner *Sprache* her begriffen. Für den Umgang der Menschen miteinander, denke ich, ist dieses Menschenbild sehr hilfreich. Sowohl in der Führung als auch im Team ist es wichtig, auf die Sprache des andern zu achten, wobei Sprache in einem sehr weiten Sinn zu verstehen ist: Nicht nur die formulierten Sätze und die darin enthaltene Grammatik sind Sprache, sondern auch meine Gebärden, die Art, wie ich mich kleide, die Art, wie ich mich bewege, meine Haltung, mein Schweigen, die Tränen – alles, was ich von mir äußere, ist Sprache. Aufmerksam werden auf Sprache heißt, den Menschen in seiner Vielfalt, in seiner Vieldimensionalität erkennen. Mit dieser Aufmerksamkeit, die gegenseitig sein müsste, könnte in einem Problemfall, wie Sie ihn ansprechen, geholfen werden. Man würde dann spüren, dass eine Person nie spricht, dass jemand immer alles übertrumpfen muss, dass jemand deprimiert ist. Man würde diese Zeichen erkennen, und sie würden einem den Weg weisen zu einem neuen gegenseitigen Verhältnis. Allerdings: Im zwischenmenschlichen Bereich ist einfach nicht alles machbar! Nicht jedes Problem ist lösbar!

Von der Persönlichkeit zum menschlichen Vorbild

Sie haben vorhin schon kurz vom Vorbild gesprochen. Damit hat meine letzte Frage zu tun: Häufig, wenn man von einer «Persönlichkeit» spricht, tut man das in sehr respektvollem Ton: Eine so respektierte Persönlichkeit hat Vorbild- oder Meisterwirkung: Man eifert ihr nach, möchte so werden wie sie, empfindet das, was sie schon ist, als wertvolles Ziel für sich selber. Es kommt mir vor, als gäbe es zwei verschiedene Qualitäten oder Niveaus von Persönlichkeiten: Es gibt die Persönlichkeit, von der wir jetzt immer gesprochen haben, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens entfalten kann, und es gibt die sogenannte «grosse Persönlichkeit». Worin besteht der Unterschied? Oder: wie wird eine Persönlichkeit zum Vorbild für andere Menschen? Vielleicht können Sie das gerade am Beispiel von Jesus Christus deutlich machen?

Abbt: Jesus Christus, der Menschensohn, war eine absolut treue Persönlichkeit. Er war seiner Einsicht stets treu, tat stets das, was er als das erkannte, was notwendig getan werden musste, unbirrt durch alle Meinungen und Einwände anderer Menschen. Diese *Treue* zu dem, was sich einem aus dem Innersten aufdrängt, zeichnet ihn als grosse Persönlichkeit aus. Damit war sein ganzes Leben ein Leben im Dienste Gottes, denn er lebte genau das, was Mensch-Sein bedeutet: er lebte die Abhängigkeit von Gott – und ward dadurch erst wahrhaft frei. Je abhängiger sich der Mensch fühlt von dem, was er innerlich muss, was er als richtig einsieht, je treuer er dazu steht, um so freier ist er – und um so grösser ist seine Wirkung auf die Mitmenschen, weil er durch seine Gebundenheit nach oben den Mut bekommt, unerschrocken das zu tun, was zu tun ist, gelegen oder ungelegen, wie sich Paulus einmal ausdrückte.

Elektr. Schubgerät für Rollstühle



Unverbindliche Vorführung

Kann an jeden normalen Rollstuhl angepasst werden.

Power Push

Stanserstrasse 107
CH-6064 Kerns
Telefon 041 66 61 76